

Gaudium et spes

Pastorale

Konstitution über die
Kirche in der Welt von heute
des II. Vatikanischen Konzils



Herausgegeben und kommentiert
von Ulrich H. J. Körtner

Gaudium et spes

Große Texte der Christenheit

15

Herausgegeben von

Dietrich Korsch und Johannes Schilling

Gaudium et spes

Herausgegeben und kommentiert
von Ulrich H. J. Körtner



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2024 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH, Leipzig
Printed in Germany

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeiche-
rung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Cover: makena plangrafik, Leipzig/Zwenkau

Satz: ARW-Satz, Leipzig

Druck und Binden: BELTZ Grafische Betriebe GmbH, Bad Langensalza

ISBN 978-3-374-978-07532-4 // eISBN (PDF) 978-3-374-07533-1
www.eva-leipzig.de

Vorwort

Die Pastoralkonstitution *Gaudium et spes* gehört zu den wirkmächtigsten Texten des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962–1965). Die leitmotivische Forderung, die Kirche müsse sich der Welt von heute öffnen, die Papst Johannes XXIII. auf den Begriff des *Aggiornamento* gebracht hat, fand ihren sichtbaren und umwälzenden Ausdruck in der vom Konzil verfüigten Liturgiereform. Sie hat aber ebenso in der Pastoralkonstitution *Gaudium et spes* ihre kongeniale Umsetzung erfahren. Diese gilt mit Recht als Meilenstein katholischer Soziallehre im 20. Jahrhundert, nicht etwa nur als ein historisches Dokument, sondern als wegweisender Text, dessen theologische Impulse auch im 21. Jahrhundert fortwirken und dessen theologische Grundgedanken teilweise noch immer nicht eingeholt sind. Das jedenfalls ist die Sicht derer, die das Konzil als Auftakt zu einer längst nicht abgeschlossenen Reform der römisch-katholischen Kirche an Haupt und Gliedern verstehen – zumal sich auch die geistigen, gesellschaftlichen und weltpolitischen Verhältnisse in den Jahrzehnten nach dem Ende des Konzils dramatisch verändert haben.

Gaudium et spes gilt als Schlüsseltext einer konziliaren und synodalen Kirche, kam die Initiative zu diesem Dokument doch aus dem Konzil selbst, und an seiner hochspannenden Entstehungsgeschichte lässt sich die Dynamik des Konzils insgesamt ablesen. Die Erarbeitung des Textes nahm die gesamte Zeit des Konzils in Anspruch. Exemplarisch wurden hier die bestehenden Konflikte zwischen dem konservativen und dem reformerischen Flügel der Kirche bzw. den

Lagern ausgefochten, denen die Bischöfe der Weltkirche zuzuordnen waren.

Von nicht zu überschätzender Bedeutung ist, dass der Anstoß für eine Konstitution über die Kirche in der Welt von heute von einem lateinamerikanischen Bischof ausging – von Dom Helder Camara (1909–1999), damals Weihbischof von Rio de Janeiro und später Erzbischof von Olinda und Recife. Camara wurde zu einem der profiliertesten Vertreter der lateinamerikanischen Befreiungstheologie, deren Geschichte unlösbar mit *Gaudium et spes* verbunden ist. Mit der Befreiungstheologie aber trat eine umfassende neue Interpretation der christlichen Botschaft als Evangelium der Armen auf den Plan, verbunden mit einem radikal neuen Verständnis von Theologie und Kirche, um das sich in nachkonziliarer Zeit schwere Konflikte zwischen seinen Vorkämpfern und der römischen Kurie und der Glaubenskongregation entzündeten, in denen nicht nur um Anliegen einer politischen Theologie und das Verhältnis von Christentum und Marxismus gerungen wurde. Letztlich ging es auch um Machtfragen, welche die Kirche bis heute in ihrem Inneren erschüttern.

Gaudium et spes bietet weit mehr als eine zeitgemäße Neufassung der Grundlagen katholischer Soziallehre und Aussagen zu sozialem ethischen Einzelthemen auf der Höhe ihrer Zeit. Sie formuliert auch deren theologische bzw. dogmatische Voraussetzungen, insbesondere auf den Feldern der Anthropologie, Christologie und Soteriologie, aber auch der Ekklesiologie. So bestehen sachliche Verbindungen zwischen der Pastoralkonstitution und der dogmatischen Konstitution über die Kirche *Lumen gentium*, die immerhin vierzehnmal in *Gaudium et spes* zitiert wird.

Ein wesentliches Ziel des Konzils bestand darin darzulegen, was die katholische Kirche in der Welt von heute über

sich selbst denkt. Die Vertiefung des eigenen Selbstverständnisses war jedoch nicht als Selbstzweck gedacht, sondern sollte im Dienst der Verständigung über die Mission der Kirche in der Welt von heute stehen. Das ist nicht nur in Gestalt der dogmatische Konstitution *Lumen gentium* geschehen, mit der die unvollendet gebliebene Kirchenlehre des Ersten Vatikanischen Konzils – wenngleich unter deutlich veränderten theologischen Voraussetzungen – fortgeschrieben worden ist. Im Sinne des Konzils wäre aber eine Ekklesiologie unvollständig geblieben, hätte sie sich nur auf dogmatische und kirchenrechtliche Fragen wie die Zuordnung des Papstamtes in seiner 1870 dogmatisierten Gestalt zum Bischofsamt sowie der dogmatischen Auffassung von der Kirche als hierarchisch gegliedertes Volk Gottes beschränkt. Die pastorale Konstitution über die Kirche in der Welt von heute reflektiert eben unter pastoralen Gesichtspunkten ihrerseits dogmatische Wesensbestimmungen der Kirche nach römisch-katholischem Verständnis. Begreift man die Konzilstexte insgesamt als einen Makrotext, so müssen *Lumen gentium* und *Gaudium et spes* als einander wechselseitig erklärende Texte über die Kirche gelesen werden, die sich jedoch nicht spannungslos zu einem harmonischen Ganzen fügen, sondern Anlass für einen fortdauernden Konflikt der Interpretationen bietet. Und obwohl *Gaudium et spes* erst am vorletzten Tag des Konzils feierlich promulgiert wurde, gibt es gute Gründe, in diesem Dokument einen Schlüsseltext zu sämtlichen auf dem Konzil geführten Diskussionen zu sehen; eine Auffassung, die schon Papst Paul VI. in seiner Ansprache bei der letzten öffentlichen Sitzung am 7. Dezember 1965 vertreten hat.

Gaudium et spes verschränkt Glaubenslehre und Ethik in einer Weise, die nicht etwa nach dem Modell von Grundlegung und praktischer Anwendung zu beschreiben ist. Viel-

mehr bietet die Pastoralkonstitution eine neue Grammatik katholischer Theologie, und der pastorale Charakter, den das Konzil als Ganzes angenommen hat, findet in *Gaudium et spes* seinen stärksten Ausdruck. Er zeigt sich auch darin, dass der Text nicht, wie von manchen Konzilsvätern gefordert, lediglich den Rang einer Erklärung oder eines Dekretes, sondern den einer Konstitution erhielt und damit auf eine Stufe mit den dogmatischen Konstitutionen über die Kirche (*Lumen gentium*), über die Offenbarung (*Dei verbum*) sowie der Liturgiekonstitution (*Sacrosanctum Concilium*) gestellt wurde.

Gaudium et spes ist aber auch ein ökumenisches Dokument von Rang. Von Beginn an waren Beobachter und Beobachterinnen aus anderen Kirchen zur Teilnahme am Konzil eingeladen. Im Fall von *Gaudium et spes* war die Einbindung ökumenischer Gesprächspartner besonders intensiv. Anregungen vonseiten des Weltrates der Kirchen haben auf die Entstehungsgeschichte des Textes und seine endgültige Gestalt starken Einfluss ausgeübt. Umgekehrt hat *Gaudium et spes* starken Einfluss auf die ökumenische Bewegung und ihre sozialetischen Themen in den vergangenen Jahrzehnten ausgeübt. So ist die Pastoralkonstitution auch 60 Jahre nach ihrer feierlichen Verkündigung als ökumenisches Ereignis von bleibender Bedeutung zu würdigen.

Den Herausgebern sei daher für die Aufnahme des Konzilstextes in die Reihe „Große Texte der Christenheit“ gedankt. Paula Neven du Mont danke ich für ihre Unterstützung bei der Recherche, Samuel Bauer, Stefan Haider, Carina Blatt-Ratzke und Elise-Edith Tebel für ihre Hilfe bei den Korrekturen.

Ulrich H. J. Körtner
Wien, im Juni 2023

Inhalt

A Der Text

Vorwort	12
Einführung: Die Situation des Menschen in der heutigen Welt	14
I. Hauptteil: Die Kirche und die Berufung des Menschen	24
Erstes Kapitel: Die Würde der menschlichen Person	25
Zweites Kapitel: Die menschliche Gemeinschaft	39
Drittes Kapitel: Das menschliche Schaffen in der Welt	50
Viertes Kapitel: Die Aufgabe der Kirche in der Welt von heute	58
II. Hauptteil: Wichtigere Einzelfragen	70
Erstes Kapitel: Förderung der Würde der Ehe und der Familie	71
Zweites Kapitel: Die richtige Förderung des kulturellen Fortschritts	82
Erster Abschnitt: Die Situation der Kultur in der Welt von heute	83
Zweiter Abschnitt: Einige Prinzipien zur richtigen Förderung der Kultur	86
Dritter Abschnitt: Einige dringliche Aufgaben der Christen im Bereich der Kultur	91
Drittes Kapitel: Das Wirtschaftsleben	97
Erster Abschnitt: Der wirtschaftliche Fortschritt	99
Zweiter Abschnitt: Einige für das ganze sozial- ökonomische Leben verbindliche Grundsätze	102
Viertes Kapitel: Das Leben in der politischen Gemeinschaft	111
Fünftes Kapitel: Die Förderung des Friedens und der Aufbau der Völkergemeinschaft	119
Erster Abschnitt: Von der Vermeidung des Krieges ...	122
Zweiter Abschnitt: Der Aufbau der internationalen Gemeinschaft	129
Schlusswort	138
Anmerkungen	141

B Erläuterungen

1. Zum Text und seiner Entstehungsgeschichte	152
2. Zum Aufbau	159
3. Zur Rezeptionsgeschichte	164
4. Erläuterungen zu Vorwort und Einleitung (GS 1–10)	172
5. Erläuterungen zum ersten Hauptteil	178
5.1 Zum ersten Kapitel (GS 11–22)	178
5.2 Zum zweiten Kapitel (GS 23–32)	184
5.3 Zum dritten Kapitel (GS 33–39)	190
5.4 Zum vierten Kapitel (GS 40–45)	195
6. Erläuterungen zum zweiten Hauptteil	202
6.1 Zu Vorwort und erstem Kapitel (GS 46–52)	202
6.2 Zum zweiten Kapitel (GS 53–62)	205
6.3 Zum dritten Kapitel (GS 63–72)	212
6.4 Zum vierten Kapitel (GS 73–76)	215
6.5 Zum fünften Kapitel (GS 77–90)	217
7. Erläuterungen zum Schlusswort (GS 91–93)	220
8. Abschließende Würdigung	221

C Anhang

Literatur	228
Zeittafel	231

A

Der Text

Pastorale Konstitution

Gaudium et spes

Über die Kirche in der Welt von heute*

Paulus Bischof

Diener der Diener Gottes

zusammen mit den Vätern des Heiligen Konzils
zur fortwährenden Erinnerung

Vorwort

1. Die engste Verbundenheit der Kirche mit der ganzen Menschheitsfamilie

Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi. Und es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihren Herzen seinen Widerhall fände. Ist doch ihre eigene Gemeinschaft aus Menschen gebildet, die, in Christus geeint, vom Heiligen Geist auf ihrer Pilgerschaft zum Reich des Vaters geleitet werden und eine Heilsbotschaft empfangen haben, die allen auszurichten ist. Darum erfährt diese Gemeinschaft sich mit der Menschheit und ihrer Geschichte wirklich engstens verbunden.

* Quelle: https://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat-ii_const_19651207_gaudium-et-spes_ge.html (20.9.2022); LThK.E III, Freiburg/Basel/Wien 1968, 281–591.

2. Wen das Konzil hier anspricht

Daher wendet sich das Zweite Vatikanische Konzil nach einer tieferen Klärung des Geheimnisses der Kirche ohne Zaudern nicht mehr bloß an die Kinder der Kirche und an alle, die Christi Namen anrufen, sondern an alle Menschen schlechthin in der Absicht, allen darzulegen, wie es Gegenwart und Wirken der Kirche in der Welt von heute versteht.

Vor seinen Augen steht also die Welt der Menschen, das heißt die ganze Menschheitsfamilie mit der Gesamtheit der Wirklichkeiten, in denen sie lebt; die Welt, der Schauplatz der Geschichte der Menschheit, von ihren Unternehmungen, Niederlagen und Siegen geprägt; die Welt, die nach dem Glauben der Christen durch die Liebe des Schöpfers begründet ist und erhalten wird; die unter die Knechtschaft der Sünde geraten, von Christus aber, dem Gekreuzigten und Auferstandenen, durch Brechung der Herrschaft des Bösen befreit wurde; bestimmt, umgestaltet zu werden nach Gottes Heilsratschluss und zur Vollendung zu kommen.

3. Der Auftrag zum Dienst am Menschen

Gewiss ist die Menschheit in unseren Tagen voller Bewunderung für die eigenen Erfindungen und die eigene Macht; trotzdem wird sie oft ängstlich bedrückt durch die Fragen nach der heutigen Entwicklung der Welt, nach Stellung und Aufgabe des Menschen im Universum, nach dem Sinn seines individuellen und kollektiven Schaffens, schließlich nach dem letzten Ziel der Dinge und Menschen. Als Zeuge und Kündler des Glaubens des gesamten in Christus geeinten Volkes Gottes kann daher das Konzil dessen Verbundenheit, Achtung und Liebe gegenüber der ganzen Menschheitsfamilie, der dieses ja selbst eingefügt ist, nicht beredter bekunden als dadurch, dass es mit ihr in einen Dialog eintritt über all diese

verschiedenen Probleme; dass es das Licht des Evangeliums bringt und dass es dem Menschengeschlecht jene Heilkräfte bietet, die die Kirche selbst, vom Heiligen Geist geleitet, von ihrem Gründer empfängt. Es geht um die Rettung der menschlichen Person, es geht um den rechten Aufbau der menschlichen Gesellschaft. Der Mensch also, der eine und ganze Mensch, mit Leib und Seele, Herz und Gewissen, Vernunft und Willen steht im Mittelpunkt unserer Ausführungen.

Die Heilige Synode bekennt darum die hohe Berufung des Menschen, sie erklärt, dass etwas wie ein göttlicher Same in ihn eingesenkt ist, und bietet der Menschheit die aufrichtige Mitarbeit der Kirche an zur Errichtung jener brüderlichen Gemeinschaft aller, die dieser Berufung entspricht. Dabei bestimmt die Kirche kein irdischer Machtwille, sondern nur dies eine: unter Führung des Geistes, des Trösters, das Werk Christi selbst weiterzuführen, der in die Welt kam, um der Wahrheit Zeugnis zu geben (1); zu retten, nicht zu richten; zu dienen, nicht sich bedienen zu lassen (2).

Einführung

Die Situation des Menschen in der heutigen Welt

4. Hoffnung und Angst

Zur Erfüllung dieses ihres Auftrags obliegt der Kirche allzeit die Pflicht, nach den Zeichen der Zeit zu forschen und sie im Licht des Evangeliums zu deuten. So kann sie dann in einer jeweils einer Generation angemessenen Weise auf die bleibenden Fragen der Menschen nach dem Sinn des gegenwärtigen und des zukünftigen Lebens und nach dem Verhältnis beider zueinander Antwort geben. Es gilt also, die Welt, in der wir le-

ben, ihre Erwartungen, Bestrebungen und ihren oft dramatischen Charakter zu erfassen und zu verstehen. Einige Hauptzüge der Welt von heute lassen sich folgendermaßen umschreiben.

Heute steht die Menschheit in einer neuen Epoche ihrer Geschichte, in der tiefgehende und rasche Veränderungen Schritt um Schritt auf die ganze Welt übergreifen. Vom Menschen, seiner Vernunft und schöpferischen Gestaltungskraft gehen sie aus; sie wirken auf ihn wieder zurück, auf seine persönlichen und kollektiven Urteile und Wünsche, auf seine Art und Weise, die Dinge und die Menschen zu sehen und mit ihnen umzugehen. So kann man schon von einer wirklichen sozialen und kulturellen Umgestaltung sprechen, die sich auch auf das religiöse Leben auswirkt.

Wie es bei jeder Wachstumskrise geschieht, bringt auch diese Umgestaltung nicht geringe Schwierigkeiten mit sich. So dehnt der Mensch seine Macht so weit aus und kann sie doch nicht immer so steuern, dass sie ihm wirklich dient. Er unternimmt es, in immer tiefere seelische Bereiche einzudringen, und scheint doch oft ratlos über sich selbst. Schritt für Schritt entdeckt er die Gesetze des gesellschaftlichen Lebens und weiß doch nicht, welche Ausrichtung er ihm geben soll.

Noch niemals verfügte die Menschheit über soviel Reichtum, Möglichkeiten und wirtschaftliche Macht, und doch leidet noch ein ungeheurer Teil der Bewohner unserer Erde Hunger und Not, gibt es noch unzählige Analphabeten. Niemals hatten die Menschen einen so wachen Sinn für Freiheit wie heute, und gleichzeitig entstehen neue Formen von gesellschaftlicher und psychischer Knechtung. Die Welt spürt lebhaft ihre Einheit und die wechselseitige Abhängigkeit aller von allen in einer notwendigen Solidarität und wird doch zugleich heftig von einander widerstreitenden Kräften aus-

einandergerissen. Denn harte politische, soziale, wirtschaftliche, rassische und ideologische Spannungen dauern an; selbst die Gefahr eines Krieges besteht weiter, der alles bis zum Letzten zerstören würde. Zwar nimmt der Meinungsaustausch zu; und doch erhalten die gleichen Worte, in denen sich gewichtige Auffassungen ausdrücken, in den verschiedenen Ideologien einen sehr unterschiedlichen Sinn. Man strebt schließlich unverdrossen nach einer vollkommeneren Ordnung im irdischen Bereich, aber das geistliche Wachstum hält damit nicht gleichen Schritt.

Betroffen von einer so komplexen Situation, tun sich viele unserer Zeitgenossen schwer, die ewigen Werte recht zu erkennen und mit dem Neuen, das aufkommt, zu einer richtigen Synthese zu bringen; so sind sie, zwischen Hoffnung und Angst hin und her getrieben, durch die Frage nach dem heutigen Lauf der Dinge zutiefst beunruhigt. Dieser verlangt eine Antwort vom Menschen. Ja, er zwingt ihn dazu.

5. *Der tiefgehende Wandel der Situation*

Die heute zu beobachtende Unruhe und der Wandel der Lebensbedingungen hängen mit einem umfassenden Wandel der Wirklichkeit zusammen, so dass im Bildungsbereich die mathematischen, naturwissenschaftlichen und anthropologischen Disziplinen, im praktischen Bereich die auf diesen Disziplinen aufbauende Technik ein wachsendes Gewicht erlangen. Diese positiv-wissenschaftliche Einstellung gibt der Kultur und dem Denken des Menschen ein neues Gepräge gegenüber früheren Zeiten. Schon geht die Technik so weit, dass sie das Antlitz der Erde selbst umformt, ja sie geht schon an die Bewältigung des planetarischen Raumes.

Auch über die Zeit weitet der Geist des Menschen gewissermaßen seine Herrschaft aus; über die Vergangenheit mit

Hilfe der Geschichtswissenschaft; über die Zukunft durch methodisch entwickelte Voraussicht und Planung. In ihrem Fortschritt geben Biologie, Psychologie und Sozialwissenschaften dem Menschen nicht nur ein besseres Wissen um sich selbst; sie helfen ihm auch, in methodisch gesteuerter Weise das gesellschaftliche Leben unmittelbar zu beeinflussen. Gleichzeitig befasst sich die Menschheit in immer steigendem Maß mit der Vorausberechnung und Steuerung ihres eigenen Bevölkerungswachstums.

Der Gang der Geschichte selbst erfährt eine so rasche Beschleunigung, dass der Einzelne ihm schon kaum mehr zu folgen vermag. Das Schicksal der menschlichen Gemeinschaft wird eines und ist schon nicht mehr aufgespalten in verschiedene geschichtliche Abläufe. So vollzieht die Menschheit einen Übergang von einem mehr statischen Verständnis der Ordnung der Gesamtwirklichkeit zu einem mehr dynamischen und evolutiven Verständnis. Die Folge davon ist eine neue, denkbar große Komplexheit der Probleme, die wiederum nach neuen Analysen und Synthesen ruft.

6. Wandlungen in der Gesellschaft

Damit aber erfahren die überlieferten örtlichen Gemeinschaften, wie patriarchalische Familien, Clans, Stämme, Dörfer, die verschiedenen Gruppen und sozialen Verflochtenheiten einen immer tiefer greifenden Wandel. Es breitet sich allmählich der Typ der Industriegesellschaft aus; einige Nationen gelangen durch ihn zu wirtschaftlichem Wohlstand; zugleich gestaltet er in Jahrhunderten gewordene Denk- und Lebensformen der Gesellschaft völlig um. Entsprechend nimmt die Verstädterung zu, teils infolge des Wachstums der Städte und ihrer Einwohnerzahl, teils durch das Ausgreifen der städtischen Lebensart auf die Landbevölkerung.

Die neuen und immer mehr vervollkommeneten sozialen Kommunikationsmittel tragen dazu bei, dass man über das Zeitgeschehen informiert wird und dass sich Ansichten und Einstellungen rasch und weit verbreiten mit all den damit verbundenen Kettenreaktionen.

Nicht zu unterschätzen ist die Bedeutung der Tatsache, dass Menschen, aus verschiedenen Gründen zur Wanderung veranlasst, dadurch ihre Lebensart ändern.

So nehmen unablässig die Verflechtungen der Menschen untereinander zu und führt die „Sozialisation“ zu immer neuen Verflechtungen, ohne aber immer eine entsprechende Reifung der Person und wirklich personale Beziehungen („Personalisation“) zu fördern.

Diese Entwicklung zeichnet sich klarer ab in den durch wirtschaftlichen und technischen Fortschritt begünstigten Nationen; sie ergreift aber auch die Entwicklungsländer, die auch für ihre Gegenden die Vorteile der Industrialisierung und städtischen Kultur erringen möchten. Gleichzeitig erfahren diese Völker, besonders jene mit alten Überlieferungen, eine Bewegung hin zu einem entwickelteren und persönlicheren Vollzug der Freiheit.

7. *Psychologische, sittliche und religiöse Wandlungen*

Die Wandlungen von Denkweisen und Strukturen stellen häufig überkommene Werte in Frage, zumal bei der jüngeren Generation, die nicht selten ungeduldig, ja angsthaft rebellisch wird und im Bewusstsein der eigenen Bedeutung im gesellschaftlichen Leben rascher daran teilzuhaben beansprucht. Von daher erfahren Eltern und Erzieher bei der Erfüllung ihrer Aufgabe immer größere Schwierigkeiten.

Die von früheren Generationen überkommenen Institutionen, Gesetze, Denk- und Auffassungsweisen scheinen aber

den wirklichen Zuständen von heute nicht mehr in jedem Fall gut zu entsprechen. So kommt es zu schweren Störungen im Verhalten und sogar in den Verhaltensnormen.

Die neuen Verhältnisse üben schließlich auch auf das religiöse Leben ihren Einfluss aus. Einerseits läutert der geschärfte kritische Sinn das religiöse Leben von einem magischen Weltverständnis und von noch vorhandenen abergläubischen Elementen und fordert mehr und mehr eine ausdrücklicher personal vollzogene Glaubensentscheidung, so dass nicht wenige zu einer lebendigeren Gotteserfahrung kommen. Andererseits geben breite Volksmassen das religiöse Leben praktisch auf. Anders als in früheren Zeiten sind die Leugnung Gottes oder der Religion oder die völlige Gleichgültigkeit ihnen gegenüber keine Ausnahme und keine Sache nur von Einzelnen mehr. Heute wird eine solche Haltung gar nicht selten als Forderung des wissenschaftlichen Fortschritts und eines sogenannten neuen Humanismus ausgegeben. Das alles findet sich in vielen Ländern nicht nur in Theorien von Philosophen, sondern bestimmt in größtem Ausmaß die Literatur, die Kunst, die Deutung der Wissenschaft und Geschichte und sogar das bürgerliche Recht. Die Verwirrung vieler ist die Folge.

8. *Die Störungen des Gleichgewichts in der heutigen Welt*

Ein so rascher Wandel der Zustände, der oft ordnungslos vor sich geht, und dazu ein schärferes Bewusstsein für die Spannungen in der Welt erzeugen oder vermehren Widersprüche und Störungen des Gleichgewichts.

Schon in der Einzelperson entsteht öfters eine Störung des Gleichgewichts zwischen dem auf das Praktische gerichteten Bewusstsein von heute und einem theoretischen Denken, dem es nicht gelingt, die Menge der ihm angebotenen Er-

kenntnisse selber zu bewältigen und sie hinlänglich in Synthesen zu ordnen. Eine ähnliche Störung des Gleichgewichts entsteht ferner zwischen dem entschlossenen Willen zu wirkmächtigem Handeln und den Forderungen des sittlichen Gewissens, aber oft auch zwischen den kollektiven Lebensbedingungen und den Voraussetzungen für ein persönliches Denken oder sogar eines besinnlichen Lebens. Endlich entsteht eine Störung des Gleichgewichts zwischen der Spezialisierung des menschlichen Tuns und einer umfassenden Weltanschauung.

In der Familie entstehen Spannungen unter dem Druck der demographischen, wirtschaftlichen und sozialen Situation, aus den Konflikten zwischen den aufeinanderfolgenden Generationen, aus den neuen gesellschaftlichen Beziehungen zwischen Mann und Frau.

Große Spannungen entstehen auch zwischen den Rassen, sogar zwischen den verschiedenartigen Gruppen einer Gesellschaft, zwischen reicheren und schwächeren oder notleidenden Völkern, schließlich zwischen den internationalen Institutionen, die aus der Friedenssehnsucht der Völker entstanden sind, und der rücksichtslosen Propaganda der eigenen Ideologie samt dem Kollektivegoismus in den Nationen und anderen Gruppen.

Die Folge davon sind gegenseitiges Misstrauen und Feindschaft, Konflikte und Notlagen. Ihre Ursache und ihr Opfer zugleich ist der Mensch.

9. *Das umfassendere Verlangen der Menschheit*

Gleichzeitig wächst die Überzeugung, dass die Menschheit nicht nur ihre Herrschaft über die Schöpfung immer weiter verstärken kann und muss, sondern dass es auch ihre Aufgabe ist, eine politische, soziale und wirtschaftliche Ordnung zu

schaffen, die immer besser im Dienst des Menschen steht und die dem Einzelnen wie den Gruppen dazu hilft, die ihnen eigene Würde zu behaupten und zu entfalten.

Daher erheben sehr viele heftig Anspruch auf jene Güter, die ihnen nach ihrer tief empfundenen Überzeugung durch Ungerechtigkeit oder falsche Verteilung vorenthalten werden. Die aufsteigenden Völker, wie jene, die erst jüngst unabhängig geworden sind, verlangen ihren Anteil an den heutigen Kulturgütern nicht nur auf politischem, sondern auch auf wirtschaftlichem Gebiet und wollen frei ihre Rolle in der Welt spielen, während andererseits zugleich ihr Abstand und häufig auch ihre wirtschaftliche Abhängigkeit von den reicheren Völkern wächst, die sich schneller weiterentwickeln. Die vom Hunger heimgesuchten Völker fordern Rechenschaft von den reicheren Völkern. Die Frauen verlangen für sich die rechtliche und faktische Gleichstellung mit den Männern, wo sie diese noch nicht erlangt haben. Die Arbeiter und Bauern wollen nicht bloß das zum Lebensunterhalt Notwendige erwerben können, sondern durch ihre Arbeit auch ihre Persönlichkeitswerte entfalten und überdies an der Gestaltung des wirtschaftlichen, gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Lebens ihren Anteil haben. Zum erstenmal in der Geschichte der Menschheit haben alle Völker die Überzeugung, dass die Vorteile der Zivilisation auch wirklich allen zugute kommen können und müssen.

Hinter allen diesen Ansprüchen steht ein tieferes und umfassenderes Verlangen: Die Einzelpersonen und die Gruppen begehren ein erfülltes und freies Leben, das des Menschen würdig ist, indem sie sich selber alles, was die heutige Welt ihnen so reich darzubieten vermag, dienstbar machen. Die Völker streben darüber hinaus immer stärker nach einer gewissen alle umfassenden Gemeinschaft.

Unter diesen Umständen zeigt sich die moderne Welt zugleich stark und schwach, in der Lage, das Beste oder das Schlimmste zu tun; für sie ist der Weg offen zu Freiheit oder Knechtschaft, Fortschritt oder Rückschritt, Brüderlichkeit oder Hass. Zudem wird nun der Mensch sich dessen bewusst, dass es seine eigene Aufgabe ist, jene Kräfte, die er selbst geweckt hat und die ihn zermalmen oder ihm dienen können, richtig zu lenken.

Wonach er fragt, ist darum er selber.

10. Die tieferen Fragen der Menschheit

In Wahrheit hängen die Störungen des Gleichgewichts, an denen die moderne Welt leidet, mit jener tiefer liegenden Störung des Gleichgewichts zusammen, die im Herzen des Menschen ihren Ursprung hat. Denn im Menschen selbst sind viele widersprüchliche Elemente gegeben. Einerseits erfährt er sich nämlich als Geschöpf vielfältig begrenzt, andererseits empfindet er sich in seinem Verlangen unbegrenzt und berufen zu einem Leben höherer Ordnung. Zwischen vielen Möglichkeiten, die ihn anrufen, muss er dauernd unweigerlich eine Wahl treffen und so auf dieses oder jenes verzichten. Als schwacher Mensch und Sünder tut er oft das, was er nicht will, und was er tun wollte, tut er nicht (3). So leidet er an einer inneren Zwiespältigkeit, und daraus entstehen viele und schwere Zerwürfnisse auch in der Gesellschaft. Freilich werden viele durch eine praktisch materialistische Lebensführung von einer klaren Erfassung dieses dramatischen Zustandes abgelenkt oder vermögen unter dem Druck ihrer Verelendung sich nicht mit ihm zu beschäftigen. Viele glauben, in einer der vielen Weltdeutungen ihren Frieden zu finden. Andere wieder erwarten vom bloßen menschlichen Bemühen die wahre und volle Befreiung der Menschheit und sind da-

von überzeugt, dass die künftige Herrschaft des Menschen über die Erde alle Wünsche ihres Herzens erfüllen wird. Andere wieder preisen, am Sinn des Lebens verzweifelnd, den Mut derer, die in der Überzeugung von der absoluten Bedeutungslosigkeit der menschlichen Existenz versuchen, ihr nun die ganze Bedeutung ausschließlich aus autonomer Verfügung des Subjekts zu geben. Dennoch wächst angesichts der heutigen Weltentwicklung die Zahl derer, die die Grundfragen stellen oder mit neuer Schärfe spüren: Was ist der Mensch? Was ist der Sinn des Schmerzes, des Bösen, des Todes – alles Dinge, die trotz solchen Fortschritts noch immer weiterbestehen? Wozu diese Siege, wenn sie so teuer erkaufte werden mussten? Was kann der Mensch der Gesellschaft geben, was von ihr erwarten? Was kommt nach diesem irdischen Leben?

Die Kirche aber glaubt: Christus, der für alle starb und auferstand (4), schenkt dem Menschen Licht und Kraft durch seinen Geist, damit er seiner höchsten Berufung nachkommen kann; es ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, in dem sie gerettet werden sollen (5). Sie glaubt ferner, dass in ihrem Herrn und Meister der Schlüssel, der Mittelpunkt und das Ziel der ganzen Menschheitsgeschichte gegeben ist. Die Kirche bekennt überdies, dass allen Wandlungen vieles Unwandelbare zugrunde liegt, was seinen letzten Grund in Christus hat, der derselbe ist gestern, heute und in Ewigkeit (6). Im Licht Christi also, des Bildes des unsichtbaren Gottes, des Erstgeborenen vor aller Schöpfung (7), will das Konzil alle Menschen ansprechen, um das Geheimnis des Menschen zu erhellen und mitzuwirken dabei, dass für die dringlichsten Fragen unserer Zeit eine Lösung gefunden wird.